

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 27 (1937)
Heft: 4

Rubrik: Das Berner Wochenprogramm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bernerwochenprogramm bildet einen Bestandteil der „Berner Woche“. — Inserate in Umrahmungen nach dem Insertionspreis des Blattes
Einsendungen bis spätestens Mittwoch mittags an den Verlag der „Berner Woche“, Bollwerk 15, Bern

Orchester Rachmaninoff, Kapelle Megyeri nur diese Woche noch im

KURSAAL

K. M. 13 = Kursaal-Maskenball 13. Februar
Kommst mit?

SPLENDID

zeigt CAMILLA HORN, THEODOR LOOS, WILLI SCHUR in
WEISSE SKLAVEN

Revolt in Sebastopol

Die Tochter des Gouverneurs muss sich vor ihrem früheren
Diener erniedrigen, um zu retten, was ihr lieb und teuer ist.

BERNISCHE MUSIKGESELLSCHAFT

V. Abonnementskonzert

Dienstag, 2. Februar, 20 Uhr, im Burgerratssaal.

Ausführende: Das Streichquartett der Bernischen Musikgesellschaft;
Alphonse Brun, Theo Hug, Walter Kaegi, Richard Sturzenegger.

Mitwirkend: F. J. Hirt, Klavier, Bern.

PROGRAMM:

Klaviertrio	Willy Burkhard
Streichquartett op. 18 F-Dur	L. van Beethoven
Klavierquartett op. 60 C-Moll	Johannes Brahms

Konzertflügel Steinway & Sons, von der Firma F. Pappé, Söhne, Bern.
Vorverkauft bei Müller & Schade, Spitalgasse 20 (Tel. 31.691).

An unsere werten Abonnenten!

Anfang Februar werden die *Nachnahmen* für die „Berner Woche“ abgesandt. Wir bitten Abonnenten, die keine Nachnahme wünschen, den Abonnementsbeitrag noch vorher auf unser Poscheckkonto III 11266 einzuzahlen.

Der Verlag der „Berner Woche“
Bollwerk 15

Was die Woche bringt

Berner Stadttheater.

Sonntag den 31. Januar geht als 17. Tombolavorstellung des Berner Theatervereins, mit zugl. öffentl. Billetverkauf das Trauerspiel: „Othello“ von William Shakespeare, in Szene. Spielleitung hat Fritz Jessner, das Bühnenbild stammt von Ekkehard Kohlund und in den Hauptrollen sind die Damen Rademacher, Wilhelm und Zöllner und die Herren Ehrle, Hollitzer und Litten neben anderen Herren des Schauspielpersonals beschäftigt. Anfang 14 1/2 Uhr, Ende ca. 17 1/2 Uhr.

Abends 20 Uhr findet eine Aufführung der beliebten Operette „Bruder Straubinger“ von Edmund Eysler statt. Unter der Spielleitung von Alfred Bock und der musikalischen von Gottlieb Lüthy, spielen Heinz Weihmann in der Titelrolle, die Damen Feichtinger, Milton, Paichel und die Herren Bock, von Hohenesche, Kepingler und Lichtegg. Die Tanzeinlagen wurden von Lisa Diederich einstudiert.

Berner Stadttheater. Wochenspielplan.

Montag, 1. Februar, Sondervorstellung des Berner Theatervereins, „Der Bauer als Millionär“ von Ferdinand Raimund, Neubearbeitung von R. Schweizer, Musik von Robert Blum.

Dienstag, 2. Februar, Ab. 20, Gastspiel Else Schulz (Stuttgart), „Salome“, Oper von Richard Strauss.

Mittwoch, 3. Februar, Ab. 20, Gastspiel Heinrich Gretler, „Cäsar in Rüblikon“, Dialektkomödie von Lesch.

Donnerstag, 4. Februar, Ab. 18, Gastspiel Else Schulz (Stuttgart), „Salome“, Oper von Richard Strauss.

Freitag, 5. Februar, Ab. 18, „Othello“, Trauerspiel von William Shakespeare.

Samstag, 6. Februar, Franz. Vorstellung, Kar-senty, „Elisabeth“, pièce de Josset.

Sonntag, 7. Februar, nachmittags 14.30 Uhr, 18. Tombolavorstellung des B. Th. V., „Simone Boccanegra“, Oper von G. Verdi.
Abends 20 Uhr, „Der Bauer als Millionär“, Zaubermärchen von Raimund, Gastspiel Heinrich Gretler.

Montag, 8. Februar, Volksvorstellung, Kar-tell, „Cäsar in Rüblikon“.

Kursaal Bern. Veranstaltungen vom 31. Januar bis 7. Februar 1937.

In der Konzerthalle.

Sonntag den 31. Januar, Schlusskonzerte des Orchesters Rachmaninoff.

Montag, den 1. Februar, Eröffnungskonzert des Attraktions-Orchesters Eloward.

Im Dancing.

Sonntag, den 31. Januar, letztes Spiel der Kapelle Megyeri.

Von Montag, den 1. Februar an Stimmungs-kapelle Joe Staar.

Voranzeige: Samstag, den 13. Februar, Kur-saal Maskenball.

Fünftes Volkssinfoniekonzert (22. Januar).

Das Programm dieser Veranstaltung zerfiel deutlich in zwei Hälften. Im ersten Teil spielte das bernische Stadtorchester neuere französische Musik. Als erstes Werk erklang die 4. Sinfonie von Albert Roussel. Am besten gefielen die beiden Mittelsätze, vor allem der viel-verheissende Anfang des Allegro scherzando. Die Ecksätze betonten vor allem rhythmische Straffheit. Für Bern war die Sinfonie neu.

Der Berner Sopran Mia Peltenburg sang die Proses lyriques für eine Gesangstimme und Orchester von Claude Debussy. Obwohl es ein früheres Werk des Komponisten ist (1894), zeigt es deutlich die typischen Eigenarten seines Schöpfers. Die französische Dichtung stand damals im Zeichen des Impressionismus. Die von Debussy gewählten Verse sind von ihm selbst gedichtet und gemahnen an die Richtung Paul Verlaine — Charles Baudelaire. Gedämpfte Streicherklänge und Harfentöne bilden die Grundklangfarben dieses eigenwilligen Werkes, das halb Melodrama und halb Rezitativ ist. Mia Peltenburg sang auswendig und ging mit

sicherem Stilgefühl den textbedingten Steige-rungen nach. Debussys Kompositionsart bleibt sich stets gleich und lässt Stimmungswechsel vermissen.

Die zweite Programmhälfte gehörte Felix Mendelssohn. Die Arie für Sopran und Orche-ster op. 94 ist heute textlich veraltet. Die Musik ist gefällig, vermag aber kaum mehr zu fesseln.

Die Ouvertüre „Meeresstille und Glückliche Fahrt“ nach Goethes Gedicht, ist romantische Musik. Der Aufwand an Mitteln ist gering. Mendelssohn betont mehr das Anmutige und streift kaum die „Todesstille fürchterlich“! Nach dem pastoralen Anfang setzte der be-wegtere 2. Teil des Werkes ein, der beschwing-te Musik vermittelte und einen beglückenden Ausklang des Abends bildete. Mendelssohn ist nicht überholte Musik. In seinen besten Wer-ken vermag er uns zu fesseln.

Luc Balmer hat seiner Anhängergemeinde mit der Orchesterleitung eine Freude bereitet. Es ist ein Genuss, seinen eindeutigen Bewe-gungen zu folgen, die gleichsam Aufschluss über die Geheimnisse der Partitur geben.

G. B.

Fünftes Abonnementskonzert (26. Januar).

Diesmal bildeten die Gesänge für eine So-pranstimme und Orchesterbegleitung den Höhe-punkt des abwechslungsreichen Programmes.

Drei chinesische Gesänge nach Hans Bethges „Chinesischer Flöte“ von Walter Braunfels, sind in hochromantischer Tonsprache gehalten; das Orchester spielt vorwiegend tonmalerisch. Sehr gut gelangen das zweite und dritte Lied. Die melodische Nachzeichnung von „Der Mond steigt aufwärts, ein verliebter Träumer“, so-wie die wundervolle Deklamation von „Die Geliebte des Kriegers“ werden nicht so rasch vergessen werden. Helene Fahrni hat die Ge-sänge von Braunfels mit meisterlicher Technik und innerer Anteilnahme vorgetragen und er-niete wohlverdienten Beifall. Ebenso wurden die beiden Sopran-Arien der Elmiere aus dem Goethe'schen Schäferspiel von Othmar Schoeck mit starkem Beifall verdankt.

Als zweiter Solist trat Walter Kägi auf. Er zeigt Vorliebe für vorbachische und zeit-genössische Musik. In Igor Strawinskys Kon-zert für Violine und Orchester in D-dur bewies er seine tüchtige Technik. Das Werk selber

weist alle Eigenheiten der extremmodernen Richtung auf. Der innere Gehalt steht zu den technischen Schwierigkeiten in keinem Verhältnis.

Die Werke der Zeitgenossen wurden von gern gehörten klassischen Kompositionen umrahmt. Zu Beginn spielte das Orchester Mozarts Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“. Am Schluss folgte die Sinfonie in D-dur von Joseph Haydn. Daraus fesselte das Andante am meisten. Es gab mit seinen gezupften akkordischen Begleitfiguren der Sinfonie den Namen: die Uhr (the clock). Fast ununterbrochen ertönte eine Art von Ticken, bald in der Tiefe, bald in den Regionen der hohen Holzbläserstöne. Mit einem heitern Finale in raschem Tempo wurde man wieder einmal mit Nachdruck auf den Vater der modernen Sinfonie verwiesen.

B. G.

Berner Kulturfilm-Gemeinde.

Auf vielseitiges Verlangen bringt die Berner Kulturfilm-Gemeinde nächsten Sonntag, den 31. Januar 1937, vormittags 10³/₄ Uhr, im *Cinéma Capitol*, Kramgasse 72, eine Wiederholung des einzigartigen Tonfilm-Dokumentes „Abenteuer auf dem Meeresgrund“, von J. E. Williamson, dem Erfinder der Unterseephoto-graphie. In ewige Dunkelheit getaucht, bevölkert von Tieren, die niemals das Licht der Sonne erblicken, von phantastischen Pflanzen bewachsen, liegt die unbekannte Welt des Meeresbodens da, von keines Menschen Auge je geschaut. In diese Tiefen drang der unerschrockene Forscher unter Einsetzung des eigenen Lebens ein, um von einer wasserdicht verschlossenen Kabone aus die Geheimnisse und Schauernisse der Unter-seeregionen zu enthüllen.

Hallo! Schweizerischer Landessender!

Drei Erlebnisse in St. Maurice.

Vorerst sind es zwei Erlebnisse, die mich mit St. Maurice verbinden. Sie liegen mehr als zwanzig Jahre auseinander und sind beide militärischer Natur.

Frühjahr 1915: Die dritte Division demobilisiert. Als Fahrer der Feldbatterie 20 erhalte ich den Befehl, sechs Pferde in St. Maurice abzuliefern. Sie werden auf der Rampe im Wyler verladen, kunstgerecht verankert und verkoppelt. Die breite Seitentür habe ich so weit geöffnet, dass die warme Frühlingssonne sich in meinen schön geputzten Lederhosen spiegeln kann. Die Landschaftsbilder fesseln mich in ihrer mannigfaltigen Abwechslung, die Pferde scharren und wiehern — mein Brotsack wird allmählich dünner, und in St. Maurice ist er ein richtiger Schlappsack geworden. Mit Hüh und Hott und unter Assistenz eines rassistigen Walliser Bauern lade ich die Gäule aus, trabe sie dem Veterinäroffizier vor und gebe sie gegen Quittung ab. Sporrenklirrend bummle ich durchs Städtchen. Auf den Dächern liegt warmer Sonnenglanz, und nur ungern fahre ich wieder nach Bern zurück. Aber Befehl ist Befehl!

Herbst 1936: In Montana-Vermala ist der erste Schnee gefallen. Flakgeschütze feuern auf eine Zielscheibe, die von einem Flugzeug geschleppt, über Wildhorn und Sanetschpass hinweggezogen wird. Weisse Schrapnellwölklein stehen im tiefblauen Himmel, und an den Eisflanken der Dent Blanche widerhallt das Echo des Geschützdonners. Ich fahre nach Siders hinunter und von dort durch das breite Rhonetal nach St. Maurice, das in eine Garnisonsstadt verwandelt zu sein scheint. Auf den Plätzen parkieren Militärlastwagen, Geschütze und fahrbare Küchen. Die Hotels und Wirtschaften sind ausverkauft! Und mit der sinkenden Nacht setzt Hochbetrieb in Strassen und Gässchen ein. Soldatenlieder, Zapfenstreich! Scherz Worte, frohe Blicke aus dunkeln Augen! Ein Hin und Her, ein Ein und Aus — und dann, mit dem Glockenschlag halb zehn Uhr, Stille! Vor dem Quartier des Regimentskom-

mandos ist Wachtaufzug. In einem halbgeöffneten Scheunentor steht eine Stallwache. Auf der Rhone liegt Mondlicht.

Das dritte Erlebnis in St. Maurice teile ich mit tausend Radiohörern, die, wie ich, unserm Berner Reporter Hans Rych in die uralte-ehrwürdige Abtei im Rhonetal gefolgt sind. Durch den hohen Chor der Kirche braust Orgelklang. Aus der Schwermut eines alten Kirchenliedes dringt sieghaft das Halleluja. In der seit dem 6. Jahrhundert unverändert gebliebenen Krypta herrscht Dämmerdunkel. Ergriffen lauschen wir der Geschichte der Abtei St. Maurice. Kriegerrische Wirren und Einfälle von Langobarden und Sarazenen störten Ruhe und Entwicklung des vor 1600 Jahren gegründeten Klosters. Unter der Schirmherrschaft Burgunds und Savoyens entwickelte sich die Abtei zu einem blühenden und segensreichen Kulturzentrum des Abendlandes. Hier am Durchgangsort von Norden nach Süden, von Westen nach Osten, beteten Pilger auf ihrer Fahrt nach Rom, rasteten Kaiser und Könige. Stürme und Naturkatastrophen haben das dem Heiligen Maurizius geweihte Kloster heimgesucht, und die ungestümen Wellen der französischen Revolution brandeten an den Mauern des Klosters. — Der Vorsteher der ältesten Abtei des Abendlandes ermahnt uns, in der heutigen Zeit der Wirren mutig zu sein und vollen Glauben in die Zukunft zu haben. Die Geschichte des Klosters und seiner Insassen ist ein leuchtendes Beispiel dafür, dass Gott, der Vater aller, die guten Willens sind, das unerschütterliche Vertrauen in seine Güte belohnt.

Ich möchte übrigens ein nettes Intermezzo aus der interessanten und lebendigen Reportage unsern Lesern nicht vorenthalten. Im Anschluss nämlich an die Beschreibung des ältesten Stüekes im Klosterschatz, einer prächtigen und mit Ornamenten reich geschmückten Achatvase, glaubte Hans Rych deren Entstehung in die Epoche Harun al Raschids versetzen zu sollen. Scheherazade, die Tochter des Kalifen von Bagdad, und die Erzählungen aus „Tausend-undeiner Nacht“ werden erwähnt. Aber die farbigen Genrebildchen mohammedanischen Volkslebens dürften doch nicht recht in die Mauern einer altherwürdigen Abtei passen — und so weist ein Kanonikus Hans Rychens fantastischen Exkurs auf lebenswürdige Art in die Grenzen des Möglichen und Wahrscheinlichen zurück.

Ein Sinfoniekonzert der bernischen Musikgesellschaft.

Mozart ist ein Lebenskünstler, der uns mit seiner Musik viel Freude schenkt, der uns mit Geigen und Oboen die Sorgen aus den Herzen streicht und bläst. Hin und wieder allerdings redet er mit den Pauken ein energisches Wort — aber er tut das immer mit lachenden Augen. Aus jedem Takt schaut ein lebenswürdiger Schalk uns an, und man hat bei Mozart immer mehr oder weniger das Gefühl, er mache sich auf nette Art über uns Menschen lustig! Haydn, dessen Glockensinfonie wir im gleichen Konzert hörten, hat viel Ähnlichkeit mit Mozart. Neben dem leichten, spielerischen Akzent in seinen Werken, neben dem mitreissenden, blendenden Trubel geistreicher Melodienführung, den er mit Wolfgang Amadeus gemein hat, imponieren uns bei Haydn die effektvollen Anklänge an das Heroische in der Musik.

In ihrem Gründungsjahr (1815) gab die bernische Musikgesellschaft fünf Konzerte, in denen Werke von Haydn, Mozart, Beethoven und C. M. von Weber aufgeführt wurden. Wir sehen also, dass das Musikleben unserer Stadt auf langjähriger Tradition beruht, und wir freuen uns, in Dr. Fritz Brun, dem begeisterten und prächtigen Künstler und Musiker, einen vorzüglichen Leiter unserer Musikgesellschaft zu besitzen.

Vom Sumpf zum Acker.

Ist eine spannende Hörfolge, die uns mit den Leiden und Kämpfen unserer Seeländer in engste Berührung bringt. Die Liebe zu Grund

und Boden, das hartnäckige Ringen mit der Wucht der steigenden Wasser hat uns mit erschütternder Klarheit den schweren und zugleich gesegneten Weg gezeigt, den die Seeländerbauern gegangen sind.

Der Wochenrückblick für die Schweizer im Ausland

bietet auch uns Daheimgebliebenen viel des Interessanten. Dass das Volksbrot sehr schmackhaft ist, weiss ich aus eigener Erfahrung. Dass aber Volksbrot 70 bis 80 % des Gesamtkonsums ausmacht, war mir tatsächlich unbekannt. Trösten wir uns! Auch die Regierung hat sich geirrt, denn sie rechnete mit etwa 30 %! Dass der Preis für Volksbrot steigt, ist ganz (!) in Ordnung. Denn mit der Nachfrage steigt bekanntlich auch der Preis — ohä!

Auf Wiederhören!

Radibum.

Radio-Woche

Programm von Beromünster.

Sonntag, den 31. Januar. Bern-Basel-Zürich:

10.00 Predigt. 10.45 Mozart-Matinée. 11.45 Die Stunde der Schweizer Autoren. 12.05 Konzert des Radioorchesters. 13.30 Dur's Jahr dure . . . 14.10 Was lehrt den Bauern das Regenjahr 1936? 15.00 Reportage vom Eishockey-Spiel Schweiz—Kanada. ca. 16.45 Schallplatten. 17.00 Aus dem Basler Münster. 18.00 Die Baslermission. 18.25 Unter-Musik. 19.40 Eine Liederreise durch die Schweiz. 20.25 Zu Carl Fr. Wiegands 60. Geburtstag. 21.00 Marignano, Drama von Wiegand.

Montag, den 1. Februar. Bern-Basel-Zürich:

10.20 Schulfunk. 12.00 Unterhaltungskonzert. 12.40 Heiterer Mittag beim Ueberbrettel. 16.00 Frauenstunde. 16.30 Kleine musikal. Reise durch verschiedene Länder. 18.00 Volkstüm. Unterh.-Musik. 18.30 Jugendstunde. 19.40 Einführung in das Verständnis der grossen Religionen Asiens. 20.10 Volkslieder. 21.10 Konz. aus der Tonhalle Zürich. 22.15 Für die Schweizer im Ausland. 23.15 Wochenrückblick.

Dienstag, den 2. Februar. Bern-Basel-Zürich:

12.00 Frühlingssonate von Beethoven. 12.40 Unterh.-Konz. 16.00 Die schwarze Katze, Novelle. 16.30 Konzert aus Sottens. 18.00 Wie entstehen Verdauungskrankheiten. 18.30 Kath. Rundschau. 19.00 Kammermusikwerke. 19.55 Salome, Oper. 21.40 Tanz.

Mittwoch, den 3. Februar. Bern-Basel-Zürich:

12.00 Konzert. 16.00 Frauenstunde. 17.20 Gute Musik-Hausmusik. 18.00 Kinderstunde. 18.30 Plaudereien aus dem Obligationenrecht. 19.15 Ländlermusik. 19.50 Sondersendung für Griechenland. 20.10 Seltene Violinmusik. 20.45 Lustspiel.

Donnerstag, den 4. Februar. Bern-Basel-Zürich:

12.00 Fragmente aus Mozart-Werken. 12.40 Unterhaltungsmusik. 16.30 Klavier und Violine. 17.10 Tanzmusik. 18.10 Schallplatten. 18.30 Der gesundheitliche Wert des Brotes. 19.40 Schweizerlieder. 19.50 Schweizer Wald und Landesverteidigung. 20.15 Orchesterkonzert. 21.45 Orgelkonzert. 22.15 Aus der Arbeit des Völkerbundes.

Freitag, den 5. Februar. Bern-Basel-Zürich:

10.20 Schulfunk. 12.00 Schallplatten. 12.40 Aus der Operette Hans im Glück. 16.00 Aus Opern. 16.30 Violinvorträge. 16.55 Unterh.-Musik. 18.00 Kinderstunde. 18.30 Rechtliche Streiflichter. 19.40 Unterh.-Konzert. 20.10 Kurzweil. 21.00 Häuptling Abendwind, Operette. 21.50 Hörbericht vom Schweiz. Skirennen.

Samstag, den 6. Februar. Bern-Basel-Zürich:

12.00 Aus Italien. Opern. 13.30 Die Woche im Bundeshaus. 13.45 Landw. Sendung. 14.10 Bücherstunde. 16.00 Handharmonikakonzert. 16.30 Aus Monte Ceneri. 18.20 Lebensmittelversorgung. 19.40 Hörbericht. 20.10 Marschmusik. 20.30 Kinderchor. 21.00 Saltomortale, Hörspiel. 22.15 Rüschege-Bern-Solothurn-Biel. 22.30 Tanz.

TEIL- AUSVERKAUF

Amtlich bewilligt vom 18. Januar bis 17. Februar

Ein wichtiger Ausverkauf

Wichtig, weil wir Teppiche aller Art,
Decken, Cocos, Läufer, Türvorlagen,
Linoleum-Resten, Wachstuch, Orient-
teppiche zu besonders günstigen Prei-
sen verkaufen. Es ist deshalb ratsam,
den Bedarf jetzt noch einzudecken.

TEPPICHHAUS

MEYER-MÜLLER

& CO A.G. BERN Bubenbergpl. 10

M. Ryf, Leichenbitterin

Gerechtigkeitsgasse 58 - Telefon 32.110

besorgt alles bei Todesfall - Leichentransporte mit Spezialauto

Original-Einbanddecken

zur

«Berner Woche» in Wort und Bild (Jahrgang 1937 und ältere Jahrgänge)

können zum Preise von Fr. 2.— bezogen werden. — Das Einbinden wird ebenfalls besorgt zum Preise von Fr. 5.— per Band

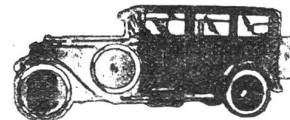
Bestellungen nimmt entgegen

Der Berner Woche-Verlag, Bollwerk 15
Bern — Telefon 21.499

Leichen-Transporte

TAG- UND NACHTDIENST

Kremation
Bestattung
Exhumation
Leichenbitterin
überflüssig



Bei Todesfall
entlastet unser
Haus die Trauer-
familie vor Er-
füllung jegl. For-
malität u. Gänge

Allg. Leichenbestattungs A.-G., Predigergasse 4, Bern - Perman. Tel. 24.777
F. SUTER, Dir. Eigene Sargfabrik. Gegr. 1870. (Einziges Spezialhaus des Kts. Bern.)

Aussergewöhnliche Vorteile bietet unser grosser Inventur-Verkauf in

Haushaltungswaren

KAISER

Glas, Steingut,
Porzellan, Bestecke
Einzigartige Einkaufsgelegenheit

Kaiser AG., Marktgasse 37-41

Qualitätswaren
Freie Besichtigung
Stark reduzierte Räumungspreise

Literarisches

Thomas Mann. Ein Briefwechsel, 16 Seiten. Kart. Fr. 1.20. Verlag Dörsch Zürich.

Thomas Mann arbeitet an seinen Büchern über die Jahre hinaus, wenn er in die Abgründe der Jahrtausende steigt; den Fehdehandschuh, den der Innenminister des Dritten Reiches zum Ende des vergangenen Jahres ihm ins Exil nachgeschickt hat, nimmt der berühmte Dichter

und große Europäer ungefäut auf und schreibt am Neujahrstag 1937 an den Dean der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn einen Brief aus Anlaß der Streichung seines Namens von der Liste der Ehrendoktoren. Thomas Mann antwortet auf seine Ausbürgerung mit einem ergreifenden Dokument, das dieser außerordentlichen Zeit, in der es erlebt und zu erleiden ist, nicht nachsteht. Es ist müßig, von der Tapferkeit und vom reinen deutschen Wort zu reden; nicht die Stille, die Schönheit, die grandiose Menschen-

würde wären, weil schon geliebt, zu loben. Der knappe, meist fälschlich verliehene Spruch — hier wird er Ereignis: dieses schmale Büchlein müßte von allen Menschen, die guten Willens sind — und wer bekennte sich gegen sie? — gelesen werden! Es mögen viele sein, die von Thomas Manns Brief — der ihm schwer gefallen sein mag, denn wer ficht gern, der von sich bekennt, daß er eher zum Repräsentanten als zum Märtyrer geboren sei? — erschüttert und in seine Reihe gedrängt werden.